

HANS JOACHIM TEICHLER

Sportentwicklung in Ostdeutschland

Mehr als zwölf Jahre nach der deutschen Vereinigung am 3. Oktober 1990 ist die deutsche Sportlandschaft trotz aller Sonntagsreden, die das Gegenteil behaupten und den Sport als gelungenes Beispiel der Vereinigung hervorheben, noch immer zweigespalten: Während in den Flächenländern des Westens der Organisationsgrad in Sportvereinen zwischen 32% und 40% schwankt¹, verharren die vergleichbaren Werte der östlichen Bundesländer auf einem wesentlich niedrigerem Niveau zwischen 10,5% (Brandenburg) und 14,5% (Thüringen). Im Mai 2002 feierte der Deutsche Turnerbund zum ersten Mal ein Turnfest im Osten, zudem in der traditionellen Turn- und Sportfeststadt Leipzig. Mit 68.466 zahlenden Teilnehmern war das Fest ein Erfolg, die Stimmung in der Turnfeststadt war prächtig. Rechnet man die nicht eindeutig zuzuordnenden Teilnehmer Berlins heraus, verteilen sich aber die Teilnehmer auf 64.674 aus den westlichen Turnverbänden und 3.792 aus denen der Turnverbände der nun nicht mehr so „neuen“ Bundesländer.² Das signifikante Missverhältnis von 94,5% West- und nur 5,5% Ostbeteiligung in Leipzig wurde bislang weder im organisierten Sport noch von Seiten der Sportpolitik ausreichend thematisiert. Mit dem folgenden Beitrag sollen der aktuellen Diskussion – z.B. um den von massiven Kürzungen bedrohten „Goldenen Plan Ost“³ – die notwendigen Fakten zur Verfügung gestellt werden.

Die historische Ausgangslage vor 1989

Nach außen hin kommunizierte die DDR das Bild eines hocheffizienten und erfolgreichen Leistungssportlandes, in dem für die Bürger auch im Breitensport optimale Zustände herrschten: niedrige Mitgliedsbeiträge⁴ (auch für aufwändige Sportarten), kostenlose Nutzung von Sportstätten, kostenlose Fahrten zu Wettkämpfen und gesetzlich geregelte großzügige Förderung des Breitensports durch Betriebe, Gewerkschaften und Gebietskörperschaften. Auch nach der friedlichen Revolution von 1989 wurde von offiziellen Stellen undifferenziert das Bild eines einstmals hochsubventionierten, funktionierenden Breitensports verbreitet, dem erst durch den Zusammenbruch der DDR-Wirtschaft und den Wegfall der gewerkschaftlichen Unterstützung die Basis entzogen wurde.⁵ Gestützt wird dieses Bild durch einen starken Rückgang der gemeldeten organisierten Mitgliedschaft von zuletzt 3,7 Millionen im DTSB auf 1,1 Millionen in den neuen

Bundesländern im Jahr 1991 bzw. 1,7 Millionen im Jahr 1999 (Baur & Braun, 2000, S. 31). Das entspräche einem Einbruch im Organisationsgrad von durchschnittlich 21,7% in der DDR im Jahr 1989 auf 10-15% im Jahr 1999 in den neuen Bundesländern. Ohne die teilweise dramatischen Schwierigkeiten des Systemwechsels für die Menschen und des gleichzeitigen Institutionentransfers im Sport (vgl. Baur, 2001) auszublenden, muss das offizielle Bild des gut funktionierenden Breitensports in der DDR⁶ einer Überprüfung – und wie zu zeigen sein wird – einer nicht unerheblichen Korrektur unterzogen werden.

Die mangelnde Zuverlässigkeit der offiziellen Statistiken

Diese Überprüfung beginnt sinnvoller Weise mit einem kritischen Blick auf die Zuverlässigkeit der offiziellen Statistiken. Während heute davon ausgegangen werden muss, dass die Zahlen der Mitglieder minimal nach oben korrigiert werden müssen, da die Vereine oftmals nur die im Wettkampfbetrieb integrierten Mitglieder an die Verbände weitermelden, um Vereins- und Versicherungsabgaben zu sparen (vgl. Baur & Braun, 2001, S. 121), standen die Sportgemeinschaften des DTSB unter dem Erfolgsdruck, im jährlichen Sportplan möglichst neue Sektoren, in jedem Fall aber mehr Mitglieder abzurechnen. Da die Sportstättensituation aber angespannt blieb und die knappen Hallenzeiten auf dem Lande oftmals den (männlichen) Fußballmannschaften vorbehalten blieben, wurden die aufgegebenen Planzahlen häufig nur durch Manipulationen „erfüllt“. Mit dem Mitgliedsbeitrag von zwei Erwachsenen konnte man 13 Kinderbeiträge finanzieren, d.h., man konnte 11 Mitglieder mehr melden und machte sogar Gewinn, da von den Kinderbeiträgen prozentual mehr Geld in der Kasse der Sportgemeinschaft blieb.

Sport Development in Eastern Germany

Twelve years after the German reunification the sport landscape in Germany is still divided: Whereas in the western federal states between 32 and 40 % of the population is organised in a sports club, the degree of sports organisation in the East is at a much lower level of 10.5 % to 14.5 % – according to the difficult transfer of institutions and economic problems due to reunification. Other (historical) reasons are the breaking up of the free sport clubs after the Second World War in the Soviet sector, the neglected development of sports for the general population and the construction of sports facilities in the GDR. This paper shows that earlier GDR statistics concerning the degree of sport organisation in the population and the building of sports facilities were unreliable and exaggerated. Current programs for the building of new sports facilities and the support of personnel in sport for the general population help but show success only slowly.

- 1 Einzig das großteils städtisch geprägte Nordrhein-Westfalen liegt mit 27,31% darunter (DSB-Bestandserhebung 2000; vgl. Baur & Braun, 2001, S. 120).
- 2 Für die Mitteilung der aufgeschlüsselten Teilnehmerzahlen dankt der Verf. dem Organisationskomitee des 31. Turnfestes herzlich.
- 3 Im aktuellen Haushaltsentwurf des Bundes ist der Mittelansatz im Vergleich zu 2002 auf 7,2 Millionen Euro halbiert worden (vgl. FAZ vom 12.12.2002).
- 4 Erwachsene 1,30 M, Auszubildende, Hausfrauen, Rentner 0,80 M, Kinder 0,20 M.
- 5 Sportbericht der Landesregierung Brandenburg, 1996, S. 8.

- 6 Breitensport wird hier als Oberbegriff für den übungs- trainings- und wettkampforientierten Sportbetrieb (ÜTW-Sport) der Sportgemeinschaften (BSG, WSG, SG) und den freizeitorientierten, nicht sportartlich- und wettkampfbundenen Übungsbetrieb benutzt, der innerhalb des DTSB in allgemeinen Sportgruppen stattfand und zuletzt als Freizeit- und Erholungssport (FES) bezeichnet wurde.

Wichtiger als dieser finanzielle Aspekt – die Mitgliederbeiträge machten z.B. 1987 bei den 98 Sportgemeinschaften des DTSB-Kreises Potsdam nur 5,8% der Gesamteinnahmen aus (Tegelbeckers, 2003) – war die erfolgreiche „Planerfüllung“ gegenüber dem DTSB. Im Prozess der friedlichen Revolution bezifferten Insider den vorgetäuschten Mitgliederbestand auf 20 bis 25%; eine Marge, die durch sporadische DTSB-Revisionen und durch Zeitzeugenbefragungen im Potsdamer Umland erhärtet wird. Da zusätzlich fast alle 170.000 Soldaten der Nationalen Volksarmee (zwangs)freiwillig Mitglied der Armeesportvereinigung „Vorwärts“ und sämtliche ca. 80.000 Hauptamtlichen des Ministeriums für Staatssicherheit Mitglieder der „Sportvereinigung Dynamo“ waren – einem ähnlichen Druck waren die ca. 100.000 Angehörigen der Volkspolizei ausgesetzt –, müssen die echten, d.h. auf Freiwilligkeit basierenden Mitgliedszahlen des DTSB erheblich nach unten korrigiert werden. Gleiches gilt für die Studenten, die im Rahmen des obligatorischen Hochschulsports, sofern sie nicht den seltenen allgemeinen Sportgruppen, sondern den Sportartengruppen angehörten, über die Hochschulsportgemeinschaften ebenfalls im DTSB organisiert waren und damit die DTSB-Zahlen nach oben trieben. Auch die Schulsportgemeinschaften, in denen ca. 80% der Kinder erfasst wurden, müssen in diese statistischen Überlegungen einbezogen werden. Über Patenschaften von Sportgemeinschaften wurden sie in der Regel als DTSB-Mitglieder geführt, obwohl die Betreuung in den Händen der „Volksbildung“, d.h. von dafür bezahlten Lehrern lag. Obgleich nominell DTSB-Mitglieder, lernten nur ein Teil dieser Schüler ein vereinsähnliches, auf ehrenamtliche Übungsleitertätigkeit gestütztes Gemeinschaftsleben kennen.

Wenn man nun bei all diesen Gruppierungen eine normale, auf Freiwilligkeit beruhende Mitgliedsquote von hochgeschätzt ca. 30% annimmt, die restlichen 70% aber aus der Statistik herausrechnet, muss man insgesamt ca. 1.200.000 DTSB-Mitglieder weniger ansetzen, die freiwillig organisiert waren. Wenn dann zusätzlich noch die der jährlichen Planerfüllung geschuldeten 20% „Karteileichen“ abgerechnet werden, ergibt sich ein mit dem heutigen Vereinssport vergleichbarer Bestand von nur noch 1,8 Millionen organisierter Mitglieder im DTSB. Die extreme Differenz von angeblich 3,7 Millionen Mitgliedern 1989 zu DDR-Zeiten und realen 1,7 Millionen Mitglieder 1999 in den neuen Bundesländern hat sich durch diese – notgedrungen geschätzte – Korrektur der offensichtlich geschönten Statistik von offiziellen 2 Millionen Differenz auf „nur“ noch eine Differenz von 0,1 Millionen Mitgliedern – allerdings im Jahr 1999 verringert.

Gestützt werden diese notwendiger Weise spekulativen Überlegungen durch eine nachträgliche Auswertung der DTSB-Statistik des Jahres 1987 im DTSB-Kreis Potsdam, der sowohl den Landkreis Potsdam als auch die Stadt Potsdam umfasste. Rechnet man hier die auch heute nicht im DSB vertretenen Ost-Angler sowie die nicht frei zugänglichen Sportgemeinschaften der Armeesportvereinigung „Vorwärts“ und der Sportvereinigung „Dynamo“ (Ministerium für Staatssicherheit und Polizei) heraus, ergibt sich für Potsdam-Stadt ein realistischer Organisationsgrad von 13,1% und für Potsdam-Land ein solcher von 10,7% (Tegelbeckers, 2003). Damit entsprechen die 1987er Zahlen auffallend dem Brandenburger Schnitt von 10,55% aus dem Jahr 2000

(Baur & Braun, 2001, S. 120) und widersprechen damit deutlich jüngeren Darstellungen zur quantitativen Situation des Breitensports in der DDR, wie sie von früheren Funktionsträgern des DDR-Sports vorgelegt wurden.⁷ Die Ursachen für dieses relativ niedrige Ausgangsniveau des Breitensports in der DDR zum Zeitpunkt der Vereinigung sind vielschichtiger Natur. Im begrenzten Rahmen dieses Beitrages kann nur auf die wichtigsten Faktoren eingegangen werden.

Die verheimlichte Sportstättenmisere

Ein wesentliches Hindernis der Breitensportentwicklung (in der DDR sprach man von Volks-, Massen- und zuletzt von Freizeit- und Erholungssport) war die Konzentration der Investitionsmittel auf den Leistungssport bei gleichzeitiger Vernachlässigung der Sportanlagen für die breite Masse der Bevölkerung. Oftmals wurden sogar im Rahmen des unter Honecker forcierten Wohnungsbaus bestehende Sportanlagen – ohne Ersatz zu schaffen – vernichtet. Allein in der „Sportfeststadt“ Leipzig fielen dadurch im Lauf der Jahre 12 Sportanlagen ersatzlos weg (Teichler, 1999, S. 529). Weil jedoch diese Abgänge in den offiziellen Statistiken der DDR nicht berücksichtigt wurden, rückte man fälschlicherweise nach den offiziellen Daten sogar an die Weltspitze der angeblichen Sportstättenversorgung pro Kopf der Bevölkerung. Erst eine Intervention des DTSB-Präsidenten, der „Begehrlichkeiten“ der „sozialistischen Bruderländer“ sowie der „Dritten Welt“ befürchtete, verhinderte eine entsprechende UNESCO-Veröffentlichung.⁸ Über diese Mangelsituation hatte die Presse strengstes Stillschweigen zu bewahren. Als 1986 eine Studie des „Wissenschaftlich Technischen Zentrums“ für Sportbauten über die katastrophalen Zustände der Schwimm- und Hallenbäder veröffentlicht wurde, nach der über 50% der Freibäder nur eingeschränkt nutzbar waren, wurde dem Autor und dem verantwortlichen Redakteur politisch falsches Verhalten vorgeworfen und eine Missbilligung ausgesprochen (Reinartz, 1999, S. 353). In den 50 Landkreisen nördlich Berlins existierten nur 13 Hallenbäder, die überwiegend vom Leistungssport genutzt wurden und der Bevölkerung nur in Randzeiten zur Verfügung standen. Fehlende Hallenbadkapazitäten führten zu zahlreichen Eingaben der Bevölkerung, die aber meist nichts verändern konnten; gleiches gilt für Sporthallen und Sportstätten aller Art (Teichler & Reinartz, 1999, S. 347-350).

Den Verantwortlichen war diese Situation, die sich in den 80er Jahren auf Grund der ökonomischen Krise verschärfte, bekannt. Eine von der Abteilung Sportbauten des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport am 27.1.1988 vorgelegte realistische Bedarfseinschätzung (jeweils ca. 2 Milliarden Mark für die Fünfjahrespläne 1990-1995 und 1996-2000) hätten bei ihrer Realisierung eine Verzehnfachung (!) der bis 1989 üblichen

7 Vgl. Hennig, 1998, S. 34-86. Hennig war Leiter der Abteilung Massensport im DTSB. Vgl. ebenfalls Buggel, 2001, S. 465-534. Buggel war Vizepräsident des DTSB (1966-1974) und Stellvertretender Staatssekretär für Körperkultur und Sport (1974-1990). Beide präsentieren in ihren Publikationen die vorbildliche Beschlusslage des DTSB und vernachlässigen die empirisch nachweisbare Sportstättenmisere und die Unterversorgung der Bevölkerung mit Sportkleidung und Sportartikeln.

8 Vermerk Erbach vom 27.1.1984. BA DR 5/1636.

Bauausgaben zur Folge gehabt. Aus ökonomischen Gründen ist es nie dazu gekommen. Die vom Deutschen Sportbund in Verbindung mit den Landessportbünden der „neuen“ Länder und von den betroffenen Ländern 1992 – also nach der Vereinigung – ermittelten Bedarfswerte von 24,8 Milliarden DM für den „Golden Plan Ost des Sportstättenbaus“, der in einem Zeitraum von 15 Jahren eine Angleichung an den Weststandard beabsichtigte, lagen mit ihrem Fünfjahresansatz von 8,3 Milliarden DM noch einmal um ein Vierfaches höher.

Die Konzentration der Mittel auf den Leistungssport und die ökonomische Lage sowie die Krise der 80er Jahre verhinderten in der DDR den Ausbau einer Sportinfrastruktur, die den Breitensportlichen Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung getragen hätte. Ohne Sportstätten war eine Ausdifferenzierung und Ausweitung des Sportangebotes nicht zu realisieren. Der vom DTSB propagierte „Sportplatz Natur“ war schon aus Witterungsgründen keine befriedigende Alternative.

Der Wegfall zahlreicher betrieblicher Sportstätten nach 1989, die aus betriebswirtschaftlichen Gründen umgewidmet wurden, sowie der katastrophale bauliche Zustand, der nach 1990 kurzfristig zu zahlreichen Schließungen (z.B. des Zentralstadions in Leipzig, des Friesen-Bades in Berlin) führte, verschärfte die unbefriedigende Situation für die sportinteressierte Bevölkerung zusätzlich.⁹ Vorrangigen Zugang zu den knappen Sporthallen oder Hallenbädern hatten nach den Schulen die leistungssportlich orientierten ca. 1.700 Trainingszentren und die im Wettkampfgeschehen exponierten Sektionen der Sportgemeinschaften. „Allgemeine Sportgruppen“ im nicht wettkampforientierten „Freizeit- und Erholungssport“ fanden – entgegen der programmatischen Bekundungen des DTSB – im Konkurrenzkampf um die knappen Hallenzeiten nur selten Berücksichtigung.¹⁰ Vereinsähnliche Aktivitäten und Strukturen überlebten vor allem bei den Sportgemeinschaften (SG) auf dem Land und in den Wohnsportgemeinschaften (WSG) einiger Stadtteile, wo man oftmals kreativ die Engpässe bei der Beschaffung von Sportgeräten und Sportgelegenheiten überwand und mitgliederorientiert arbeitete (Krüger, 2000).

Beobachtungen im Land Brandenburg¹¹

a) Sportstättenbau

Während im Normalfall die Sportentwicklungsplanung mit der Erfassung der sich immer mehr ausdifferenzie-

renden Sport-„Bedürfnisse“ der Wohnbevölkerung vor der Entwicklung der Sportstättenleitplanung erfolgen sollte, waren die Defizite in der Sportstättenversorgung und im Erhaltungszustand im Osten derartig gravierend, dass man oftmals ohne planerischen Vorlauf mit dem Neubau oder der „Rekonstruktion“ von Sportstätten begann. Oftmals galt es zunächst die schulische „Grundversorgung“ zu decken, wobei das Land Brandenburg besonderen Wert auf die Sanierung des brandenburg-typischen Hallentyps KT 60 legte, einer kleinen 2/3 Halle. Mit dem Start unterschiedlicher und nicht sportspezifischer Fördermöglichkeiten (Investitionsfördergesetz, Tourismusförderung, Bergbausanierung, EU-Mittel u.a.m.) entglitt dem Land zunehmend die Planungshoheit, die seit 1995 in der Hand der Kommunen bzw. der Landkreise liegt. Um den planerischen Vorlauf zu sichern bzw. diesen anzuregen, wurde 1995 seitens des Landes eine „Handreichung zur Planung und Entwicklung von Sportstätten“ herausgegeben, die aber bis heute nur von wenigen Kreisen oder Städten umgesetzt worden ist. Relativ erfolgreich gestaltete sich in den frühen 90er Jahren ein Selbsthilfeprogramm mit bescheidenen Mitteln (20.000-30.000 DM pro Verein) zur Behebung der größten Mängel, das vielfältige Initiativen auslöste und viele Mitglieder durch die damit verbundene Selbsttätigkeit wieder an die Vereine band. Diesem Prinzip folgte auch die breite Verteilung der eigentlich viel zu geringen Mittel aus dem „Goldenen Plan Ost“. Das Land Brandenburg verteilte seine 1,8 Millionen DM (mit zusätzlich 8.159.000 DM des Bundes) im Jahr 2000 auf 24 Einzelprojekte und zwar auf vereinseigene Sportanlagen. Die dadurch ausgelösten Basisaktivitäten vor Ort, die – wie wir beobachten konnten – oftmals weit über das geforderte Maß hinaus gingen, rechtfertigten die zunächst kritisierte Zersplitterung der Mittel und trugen zur Stabilisierung der Vereinslandschaft bei.¹² Gleichwohl kann angesichts fehlender Landesmittel und fehlender Kompetenz von einer steuernden Sportstättenplanung durch das Land nicht mehr gesprochen werden. So muss sich auch die gerade erst vorgelegte „Bäderplanung 2000-2006“ für Kur-, Heil-, Spaß- und Freizeit- sowie Sportbäder, die oftmals mit EU-Fördergeldern projektiert werden, auf ihre „Überzeugungskraft“ verlassen, ein ernst zu nehmendes Steuerungsinstrument ist sie nicht.

b) SAM-Förderstellen Breitensport

Einen weiteren Versuch zur Stabilisierung der Vereinslandschaft stellten die vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Jugend und Frauen im Rahmen eines Struktur-Anpassungs-Maßnahmenprojekts bereitgestellten Stellen dar, die auch im Breitensport eingesetzt werden konnten. Es handelte sich dabei in den von uns untersuchten beiden Modell-Landkreisen¹³ immerhin um 28 Stellen, die mit Langzeitarbeitslosen besetzt worden waren. Durch die Befristung der Stellen auf ein bis zwei Jahre ging in der Regel einige Zeit mit Einarbeitung verloren, die Möglichkeit der Qualifizierung bestand nicht bzw. wurde nicht genutzt. Die Stellenprofile reichten von reiner Verwaltungstätigkeit über Instandhaltung, Trainertätigkeit mit Verwaltungs- und Organisationsaufgaben, Übungsleiter in Sportarten mit hohem Geräteaufwand bis zum

9 Erst mit dem Investitionsfördergesetz ab 1992 und mit dem „Goldenen Plan Ost des Sportstättenbaus“ ab 1998 setzte in den neuen Ländern ein reger Neubau von Hallen und Sportanlagen ein.

10 Für derartige Sportinteressenten erfanden einige BSG-Vorsitzende Tarn- oder Decknamen von Wettkampfmannschaften. Interview mit dem Vorsitzenden der BSG Lok Potsdam (vgl. Tegelbeckers, 2003).

11 Diese Beobachtungen beruhen auf einer Untersuchung der im Rahmen des Sonderförderungsprogramms „Goldener Plan Ost“ geförderten 24 Einzelprojekte im Land Brandenburg im Jahr 2000 und der Erfassung sämtlicher sportbezogener Förderstellen im Rahmen des SAM-Programms des Landes Brandenburg in zwei Landkreisen (gleichzeitig Mittelbehörde) und einem Stadtkreis, die im Rahmen des wissenschaftlichen Praktikums im Diplomstudiengang „Sportökonomie/Sportmanagement“ im Sommersemester 2000 durchgeführt wurden. Sie erheben nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Analyse der brandenburgischen Sportförderung.

12 Das Land Berlin konzentrierte dagegen seine Mittel aus dieser Sonderförderung auf nur zwei Projekte.

13 Landkreis Oder-Spree und Landkreis Oberes Havelland.

Trainer im Nachwuchsleistungssport. Reine Breitensportarbeit mit Koordinierungsfunktionen war die Ausnahme. Ein langfristiger und konstruktiver Ansatz mit der Perspektive einer Weiterbeschäftigung oder einer Konzentration der Aufgaben auf den defizitären Breitensport ohne Wettkampfteilnahme insbesondere der Mädchen und Frauen war nicht zu entdecken. Sicherlich trug auch diese Maßnahme, trotz einiger Mitnahmeeffekte (Instandhaltung kommunaler Sportanlagen) zur kurzfristigen Stabilisierung des Breitensportangebots vor Ort bei. Die Kombination breitensportfördernder und arbeitsmarktpolitischer Aspekte kann aber nur bedingt als gelungen gelten. Die jederzeit absehbare Befristung der Stellen stand einer konzeptionellen Arbeit, die im Sport auch mit dem Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungen verbunden ist, entgegen. Gegenwärtig wird vom Ministerium für Jugend, Bildung und Sport geprüft, inwieweit die arbeitsmarktpolitische Zielsetzung zu Gunsten des Breitensports über eine gezielte Qualifizierung der Stelleninhaber verbessert werden kann.

Resümee

Wie die geringen ostdeutschen Teilnehmerzahlen beim Leipziger Turnfest 2002 und der immer noch relativ geringe sportliche Organisationsgrad im Osten zeigen, ist die Sportlandschaft in Deutschland weiter zweigeteilt. Immerhin bevorzugen inzwischen ca. 70% der ostdeutschen Bevölkerung laut einer repräsentativen Umfrage den selbstorganisierten Sport, wobei bei den vereinsorganisierten Sportlern die Zustimmung noch einmal um 8% höher ist (vgl. Baur & Braun, 2000, S. 175). Nur noch 30% der Bevölkerung geben einem staatsorganisierten Sport den Vorzug. Entscheidend wird sein, inwieweit es gelingt, die Funktionsträger der Vereine und des Sports für zusätzliche Angebote zu gewinnen.

Literatur

- Baur, J. (2001). Institutionentransfer im Sport: Von der Sportgemeinschaft zum Sportverein. In M. Krüger (Hrsg.), *Transformationen des deutschen Sports seit 1939* (S. 23-35) (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 122). Hamburg: Czwalina.
- Baur, J. & Braun, S. (2000). *Freiwilliges Engagement und Partizipation in ostdeutschen Sportvereinen. Empirische Befunde zum Institutionentransfer*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Baur, J. & Braun, S. (2001). *Der vereinsorganisierte Sport in Ostdeutschland*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Baur, J. & Burmann, U. (2000). *Unerforschtes Land: Sportengagements von Jugendlichen im ländlichen Raum*. Aachen: Meyer & Meyer.

- Buggel, E. (2001). Der Volkssport (Breitensport) und die Volkssportforschung in der DDR von 1960/61 bis 1965/66. In W. Buss & C. Becker (Hrsg.), *Der Sport in der SBZ und frühen DDR* (S. 465-534). Schorndorf: Hofmann.
- Bundesarchiv Berlin. Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen (SAPMO) der DDR. Aktenband: DR 5/1636.
- Hennig, K. (1988). Massensport – Freizeit- und Erholungssport: Entwicklungsabschnitte und Entwicklungslinien im Rückblick. In J. Hinsching (Hrsg.), *Alltagssport in der DDR* (S. 34-86). Aachen: Meyer & Meyer.
- Krüger, D. (2000). Vorwärts mit dem Blick zurück: die Entwicklung ostdeutscher Sportvereine aus der Sicht ihrer Funktionsträger. In J. Baur & S. Braun, *Freiwilliges Engagement und Partizipation in ostdeutschen Sportvereinen* (S. 275-332). Köln: Sport und Buch Strauß.
- Pfister, G. (2002). *Frauen und Sport in der DDR*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Reinartz, K. (1999). Die Zweiteilung des DDR-Sports auf Beschluß der SED. In H.J. Teichler & K. Reinartz, *Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende* (S. 55-86). Schorndorf: Hofmann.
- Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (1996). *Sportbericht der Landesregierung Brandenburg*. Potsdam: MBJS.
- Tegelbeckers, L. (2003, in Druck). SG-Sport im Spiegel von Plan und „Erfüllung“. Eine regionale Studie zu Proportionen und Disproportionen im DTSB-organisierten Basis-sport. In H.J. Teichler, *Konfliktlinien im Sport in der DDR*. Köln: Sport und Buch Strauß.
- Teichler, H.J. & Reinartz, K. (1999). *Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende*. Schorndorf: Hofmann.
- Teichler, H.J. (1999). Der DTSB im Prozeß der Wende. In H.J. Teichler & K. Reinartz, *Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende* (S. 405-556). Schorndorf: Hofmann.
- Teichler, H.J. (2000). *Stellungnahme und Vorschläge zur Sportstättenentwicklungsplanung der Stadt Lauchhammer*. Unveröff. Gutachten, Universität Potsdam, Arbeitsbereich Zeitgeschichte des Sports.
- Teichler, H.J. (2002). *Die Sportbeschlüsse des Politbüros. Eine Studie zum Verhältnis von SED und Sport mit einem Gesamtverzeichnis und einer Dokumentation ausgewählter Beschlüsse*. Köln: Sport und Buch Strauß.

Prof. Dr. Hans Joachim Teichler
Universität Potsdam
Institut für Sportwissenschaft
Arbeitsbereich „Zeitgeschichte des Sports“
Am Neuen Palais 10
14469 Potsdam
eMail: teichler@rz.uni-potsdam.de

MARTIN LAMES u.a. (Hrsg.)

Trainingswissenschaft und Schulsport

Symposium der dvs-Sektion Trainingswissenschaft vom 18.-19. Mai 2000 in Rostock.
(Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 130)
Hamburg: Czwalina 2002. 160 Seiten. ISBN 3-88020-410-1. 18,50 €.*

Mit Beiträgen von D. KURZ & M. LAMES, A. HUMMEL, G. FREY, J. KRUG u.a., G. KÜBNER & M. LAMES, L. NIEBER, W. SCHÄDLE-SCHARDT, S. STARISCHKA & S. WEIGELT, B. HOFFMANN u.a., R. WOLFF u.a.

Richten Sie Ihre Bestellung an (* dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis):
dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · 22122 Hamburg · eMail: dvs.Hamburg@t-online.de

NEU!

